

# EARTHSHIP

## **BEATBLOGGER.DE:**

Auch wenn es das Kollektiv The Ocean als solches nicht mehr gibt - längst ist von einem festen Lineup zu sprechen - hilft man sich immer noch gegenseitig. So hat Ex-The Ocean-Drummer Jan Oberg für sein Projekt Earthship den Wechsel hinter das Mikro gewagt und veröffentlicht über das Label seines ehemaligen Mitstreiters Robin Staps, der für das Debütalbum "Exit Eden" die zweite Gitarre übernimmt.

Simplifiziert man die Präsentation der neun Songs (plus Intro und Outro), so darf man Earthship als härtere The Ocean mit Hang zu düsterem Rock verstehen, die sich selten in progressiven Songstrukturen verlieren und stattdessen das Gaspedal des Wahnsinns auf Anschlag durchdrücken. Songs wie "A Line Divides" und "Sea Of Peril" wirken schroff, ungeschliffen und doch rasiermesserscharf auf den Punkt gebracht. Die schrillen Gitarren und die Mischung aus Growls und manischen Schreien sind eine Dauerbelastung für die Nerven, eine fortwährende Herausforderung.

In diesem Musik gewordenen Irrsinn verstecken sich wütende Attacken ("Born With A Blister") ebenso wie ein kleiner Hoffnungsschimmer ("Grace") zwischen einem Hauch von Punk. Gerade bei "Soul Embedded" und "Fever Pitch" sollten Fans von Howl und Kvelertak die Lauscher aufsperrern - viel treibender und doch martialischer kann ein Post Metal-Track nicht sein, denn ein Hauch von Pelagic-Dynamik ist immer präsent.

Wenn schon von Pelagic gesprochen wird - wie bei allen Bands auf Robin Staps' Label wirkt der Sound vertraut, kann man Elemente von The Ocean erkennen und darf man sich doch über eine eigenständige, herausfordernde und schlichtweg faszinierende Mischung freuen, eine Klangmelange an Kunstform. "Exit Eden" reiht sich nahtlos in diese Riege ein. Großes Kino von Earthship.

## **BIG FIVE:**

Brachialer Sludge-Postcore mit einigen Überraschungen und Raffinessen (8)

Ebenso wie ihre Labelmates Abraham werfen Earthship mit ihrem Album „Exit Eden“ einen ziemlich heftigen Brocken auf den Markt und sehen im direkten Vergleich (der sich hier einfach aufdrängt) mindestens genauso gut aus. Die vom ehemaligen The-Ocean-Drummer Jan Oberg gegründete Band kommt soundmäßig in erster Linie roh und brachial rüber, haut aber auch mit einiger Technik um sich und öffnet sich nicht zuletzt durch manche unerwarteten Spielereien dann doch erstaunlich weit – allerdings nicht in die Breite (namens Mainstream), sondern eher in die Tiefe (ohne dass man da von Prog im herkömmlichen Sinne sprechen könnte). Soundtechnisch würde ich die Band im typisch schweren New-Orleans-Sludgecore-Sumpf einordnen, aber wie gesagt: Das würde dann doch wesentlich zu kurz greifen und Earthship zumindest nicht vollends gerecht werden, da sich die Jungs neben ihrem Brachialsound vor allem durch Eines auszeichnen: Die Fähigkeit, immer wieder zu überraschen! Von daher will ich euch den Spaß auch nicht verderben: Wer auf rohe Musik

steht, die unter der Oberfläche noch so Einiges zu bieten hat, der sollte hier mal locker zugreifen. Lohnt sich und wächst mit jedem Hören.

### **GESTROMT.DE:**

Earthship aus Berlin klotzen! Erst im letzten Jahr gegründet, beschreiben sie Ihren Sound als einen Ritt durch die unermessliche schwarze See des Doom, Metal und Prog'n'Roll.

„For Fans of Crowbar, Baroness, Mastodon, Iron Monkey und Zozobra“.

That's right, baby ! - würde Crowbar's Kirk Windstein sagen ...

Den Gitarren werden von Jan Oberg und Robin Stabs infizierende Riffs entlockt und *kunstvoll* arrangiert. Oberg, der dieses Werk im eigenen Studio auch aufgenommen hat, war eben noch Drummer bei The Ocean und ist jetzt für Gitarre und Gesang verantwortlich. Stabs, immer noch The Ocean, ist zur Band gestoßen, ohne dem kreativen Prozess beizuwohnen.

Stimmlich höre ich Neurosis, High on Fire und sogar Disbelief! Der zweite Song wartet dann noch mit geilem Refrain auf; ohne sich im Winseln zu ergehen! Hier höre ich Entwicklung – Prog'R'ession – zumindest für alle, denen Isis und Konsorten zu eintönig (geworden) sind. Nicht so verspielt wie Mastodon, ist hier klassisch der Song spürbar, ohne Strophe - Refrain - Langeweile zu verbreiten.

Erstaunlich! Neben bereits genannten Genvertretern höre ich plötzlich Alice In Chains, Trouble, The Devil's Blood (60's like)...Ha! White Zombie!

Tight Alter, tight! Hier, da haste die unerwartete Wendung, wenn's de denkst, dass zum Ende hin nicht mehr gezaubert wird! Phlegmatiker, der ich nun mal bin, macht mich das Pfund der Basstrommel benommen - inspirierende Akzente werden auch im übrigen Schlagzeugspiel allerhand gesetzt! Einzige Wermutstropfen sind für mich die hier und da „baronesquen“ Klimperleads.

Nixdestotrotz schrammt diese Perle von einem Album nur knapp an der vollen Punktzahl vorbei!

5,5 / 6 Punkte

### **HEAVY:**

Fetter Scheiß! EARTHSHIP kommen aus Berlin und wurden von THE OCEAN-Mainman Robin und seinem Ex-Mitstreiter Jan in einer feuchtföhlichen Nacht gegründet. Das Debüt strotzt nur so vor mächtigen Riffwänden, dreckigen Grooves und so einigen Songperlen...Fans von Bands wie MASTODON, BARONESS, ACID BATH oder GHOST BRIGADE sollten hier goldrichtig liegen.

Hage (9 Punkte)

## **LEGACY:**

Was Robin Staps für The Ocean ist, stellt Jan Oberg für EARTHSHIP dar. Der frühere The Ocean-Schlagzeuger wechselt in der neuen Band an die Gitarre und übernimmt gleich noch den Gesangsjob. Staps hingegen besetzt die zweite Klampfe, ohne am Kreativprozess der Debüt-Platte mitgewirkt zu haben. Für diesen sowie für Aufnahme und Produktion von „Exit Eden“ zeichnete ebenfalls Oberg verantwortlich, der mit der seit einem Jahr bestehenden Band seine Vision komplexer, schwerer Musik umsetzt. Im Dezember 2010 spielten EARTHSHIP ihre erste Show als Support von Torche, was passt. Das Berliner Quartett zimmert einen unbequemen, ruppigen Crossover-Sound zwischen Sludge, Doom, Heavy Metal, Post-Core, jazzig-proggigen Tendenzen und einem wuchtigen Groove-Rollen. Mit der neuen Crowbar kann das Debüt der deutschen Band zwar nicht mithalten, doch Fans von Windstein & Co., Mastodon, Minsk, Baroness und – natürlich – The Ocean kommen EARTHSHIP gerade recht. Der Vierer aus der Hauptstadt fährt eine breit angelegte, sich hoch auftürmende Wall-of-Sound auf, die zumeist düster und undurchdringlich anmutet. Bisweilen gibt es aber auch fein akzentuierte Akustik-Momente, die ungleich positiver und optimistischer gehalten sind und kurz verschnaufen lassen. Die Wirkung von „Exit Eden“ ist jedoch vor allem durch die wuchtig-drückende Schwere bestimmt. Mit ihrem Heavy-Crossover treffen EARTHSHIP längst nicht mehr unvorbereitet, doch Hörer im skizzierten Spannungsfeld sollten ihnen eine Chance geben.

11 Punkte

## **MEDAZZAROCK (CH):**

Wieder eine tonnenschwere Dampfwalze in Sachen progressivem Doom/Sludge/Core. Meine Fresse, da sind doch wohl nicht Tool-Fans am Werke! Herrlich wie sich die Gitarren durch walzen. Technisch voll auf der Höhe mit Bands wie Swallow The Sun, doch ungleich härter präsentieren sich hier die Berliner Jungs. Anders als die Label-Mates Abraham, ist man etwas offener und nicht so düster zu Gange. So wird nicht nur die schleppende, alles vernichtende Depri-Schiene gefahren, es wird auch richtig gerockt, Beispiel „Soul Embedded“. Der Knaller ist jedoch das vorhergehende „A Feast For Vultures“. Die Gitarrenarbeit ist allererste Sahne, viel Vertracktes und Verschrobenes, scheinbar nicht Passendes, wird bestens ineinander gefügt. Eine Stoner/Sludge/Doom-Mischung, mit allerhand Core-Elementen, die sich gewaschen hat. Genre-Grenzen: Für wen? Handwerklich eine saubere Sache und ja, diese Welt ist Dreck. Darüber sind die Berliner recht sauer und so klingt das Ganze hier auch.

8 Punkte Jan

## **METAL HAMMER:**

Aus der Idee des Musikerkollektivs ist auch ein Label-Konzept geworden. Unter dem Banner von Pelagic Records veröffentlichen hauptsächlich Acts aus dem The Ocean-Umfeld ihre Musik. Im Mittelpunkt stehen nicht einzelne Songs, sondern das Album als Gesamtkunstwerk, mit Texten, Artwork und einem musikalischen roten Faden. Alles aus einer Hand, alles aus einem Guss – diesen Ansatz haben auch Earthship verinnerlicht, die Band

um dem ehemaligen Ocean-Kollektivist Jan Oberg. Der hat Bastian Gutschke (Bass), Dennis Böttcher (Drums) und Robin Staps (Gitarre) um sich geschart und nun ein Debüt fertig gestellt, das vor allem denjenigen gefallen wird, denen The Ocean in der jüngsten Zeit zu sphärisch klingen. Denn Oberg lässt die konsequente Kraft der Hardcore in seinen Songs stets durchscheinen, selbst wenn EXIT EDEN durchaus auch Raum für etliche ruhigere Momente, melodische Gitarrensoli ('Bleak') oder (Psychedelic- bis Alternative-)Rock-Eskapaden wie in 'Grace' oder 'A Feast For Vultures' bereithält. Doch der Groove, dieser reißende Fluss, speist sich aus der Aggression. Bedingungsloses Nackenbeugen ist angesagt – das jedoch kommt automatisch, erzwingen müssen Earthship nichts. Vielleicht lebt die Musik von ihrem hypnotischen Faktor: das beständige Riffing, gepaart mit viel Gefühl für Dynamik, macht nach einer Weile den Kopf frei, lässt den Hörer Abgleiten in die Weiten von Earthships Kosmos. Derb und zugleich entspannend – interessante Kombination.  
Thorsten Zahn 5/ 7 Punkte

### **MUSIC-SCAN.DE:**

Was Robin Staps für The Ocean ist, stellt Jan Oberg für EARTHSHIP dar. Der frühere The Ocean-Schlagzeuger wechselt in der neuen Band an die Gitarre und übernimmt gleich noch den Gesangsjob. Staps hingegen besetzt die zweite Klampfe, ohne am Kreativprozess der Debüt-Platte mitgewirkt zu haben. Für diesen sowie für Aufnahme und Produktion von „Exit Eden“ zeichnete ebenfalls Oberg verantwortlich, der mit der seit einem Jahr bestehenden Band seine Vision komplexer, schwerer Musik umsetzt. Im Dezember 2010 spielten EARTHSHIP ihre erste Show als Support von Torche, was passt. Das Berliner Quartett zimmert einen unbequemen, ruppigen Crossover-Sound zwischen Sludge, Doom, Heavy Metal, Post-Core, jazzig-proggigen Tendenzen und einem wuchtigen Groove-Rollen. Mit der neuen Crowbar kann das Debüt der deutschen Band zwar nicht mithalten, doch Fans von Windstein & Co., Mastodon, Minsk, Baroness und – natürlich – The Ocean kommen EARTHSHIP gerade recht. Der Vierer aus der Hauptstadt fährt eine breit angelegte, sich hoch auftürmende Wall-of-Sound auf, die zumeist düster und undurchdringlich anmutet. Bisweilen gibt es aber auch fein akzentuierte Akustik-Momente, die ungleich positiver und optimistischer gehalten sind und kurz verschnaufen lassen. Die Wirkung von „Exit Eden“ ist jedoch vor allem durch die wuchtig-drückende Schwere bestimmt. Mit ihrem Heavy-Crossover treffen EARTHSHIP längst nicht mehr unvorbereitet, doch Hörer im skizzierten Spannungsfeld sollten ihnen eine Chance geben.

### **MUSIKANSICH.DE**

**Earthship** ist die neue Band des ehemaligen The Ocean Schlagzeugers Jan Oberg. Allerdings verdrischt Herr Oberg hier nicht die Felle, sondern konzentriert sich auf das Singen. Die Band wurde wohl während einem Saufgelage im Frühjahr 2010 gegründet und nun liegt das erste Album vor. *Exit Eden* ist ein böser musikalischer Wutklotz. Jan Oberg growlt sich die Kehle aus dem Leib und die Musiker Staps, Gutschke und Boettcher üben sich in heftigen Sludge Riffs. Das heisst, die Musik ist heavy im eigentlichen Sinne des Wortes. Zähflüssig wie Lava kriechen die Noten in das Ohr. Ungewöhnlich für Sludge ist, dass den Songs manchmal eine Leichtigkeit (*“Exit Eden“*) entspringt, welche wohl von den feinen Gitarrenleads herrührt, so dass hier genug Abwechslung vorhanden ist, um sich auch von anderen Bands, dieses manchmal doch etwas eintönigem Genre gebührend zu

unterscheiden. Dass die Band auch ein Händchen für softere Töne hat, zeigt man im Song "Grace". Der akustische Song ist sehr atmosphärisch geraten und lädt zum chillen ein!

16/20

## **POWERMETAL.DE:**

Passt zu den klimatischen Bedingungen der vergangenen Wochen

In exakt 39 Minuten wird die Welt für einen kleinen Augenblick still stehen: EARTHSHIP erzeugen auf ihrem Debüt-Werk "Exit Eden" eine derart zornige, unfassbar kühle und bedrückende Klang-Atmosphäre, sodass einem nach Ablauf der insgesamt elf Songs kurz Hören und Sehen vergehen kann. Vorausgesetzt, man hält so lange durch.

Die Combo um ex-The Ocean Drummer Jan Oberg und Bassist Bastian Gutschke sowie Drummer Dennis Boettcher wurde erst vor knapp einem Jahr ins Leben gerufen und das frühe Ergebnis kann sich sehen lassen, wobei sich der THE OCEAN-Einfluss nicht leugnen lassen kann.

Der treibende, ja beinahe schon depressiv wirkende Opener 'Caught In A Storm' steht hierbei sinnbildlich für den kompletten Sound des Albums. Eine weitere Note, namentlich etwas Hypnotisierendes und stark Einnehmbares, findet man weiterhin bei Songs wie 'Sea Of Peril' und 'A Line Dividers'. In Punkto Abwechslung kann die Truppe auch einiges bieten, was uns 'Born With A Blister' und der coole Titeltrack unter Beweis stellen. Zudem sticht für mich besonders 'Grace' klar hervor: Der akustische, etwas flottere Song fügt sich wunderbar in das Gesamtgefüge ein, kann sich aber bestens von jenem absetzen und sorgt enorm für Variabilität, ehe es mit dem folgenden 'A Feast For Vultures' in gewohnte, eisige Gewässer zurückgeht. Zu guter Letzt bildet das abschließende '...As If She Were A Black Bird' ein Instrumental-Outro, welches nicht besser hätte gewählt werden können und sich perfekt um den EARTHSHIP-Gesamtsound erschließt.

Auch wenn es unpassend klingt: Mit "Exit Eden" würde ich nicht gerade das schönere Geschlecht bezirzen, sondern mehr einen grausamen und blutigen Horrorfilm untermalen. Die Songs enthalten allesamt eine frostige, düstere und leicht diabolisch angehauchte Aura, sind äußerst progressiv und vertrackt miteinander verstrickt und punkten insbesondere in Sachen Abwechslung. Ich, für meinen Teil, kann mit der Band im Nachhinein leider wenig anfangen, jedoch sind Geschmäcker bekanntlich verschieden, was die Klasse der einzelnen Tracks auf "Exit Eden" nicht schmälern sollte.

Anhänger solcher Truppen wie MASTODON, CROWBAR oder IRON COBRA können mit der vorliegenden Scheibe sicherlich etwas anfangen, allen anderen rate ich, die Platte sehr behutsam anzutesten. Die Gefahr, dass sich urplötzlich nach mehreren Durchläufen der Himmel schwarz färbt und man unweigerlich das Gefühl bekommt, dass das jüngste Gericht nun ausgerufen wird, ist allgegenwärtig. Beängstigend? Ohne Frage, ich heiße euch willkommen in der Welt von EARTHSHIP.

Anspieltipps: Sea Of Peril, Grace, A Feast For Vultures

Note: 6.5 / 10

## **ROCK HARD:**

So was wie The Ocean mit mehr Bauch und weniger Kopf, inklusive Ex-The-Ocean-Drummer Jan Oberg als Mastermind und The-Ocean-Vorsteher Robin Staps an der zweiten Gitarre: EARTHSHIP positionieren sich mit ihrem Debütalbum „Exit Eden“ als eine der wortgewaltigsten deutschen Antworten auf US-Futter der Mastodon/Baroness/Kylesa/Torche-Liga und machen das mehr als ordentlich. Was der Platte fehlt, sind ein paar deutlich herausragende Aha-Momente an der Hookline-Front, quasi weniger widerborstige Widerhaken, die jenseits des Kopfhörers der Sinnstiftung dienen. Für die Zielgruppe dennoch lohnend.

Boris Kaiser

7

## **SLEAZE-METAL.DE:**

Harte Kost werfen uns Earthship aus Berlin auf den Teller, aber aus dem The Ocean Umfeld sollte man auch keine Easy Listening Musik erwarten. Kopf der Band ist der ehemalige The Ocean Drummer (und Aushilfssänger) Jan Oberg und auch The Ocean Kopf Robin Staps ist mit von der Partie, war aber laut eigenen Aussagen am Songwriting in keinsten Weise beteiligt. Für mich ist dieser Umstand auch nur von Vorteil denn mit The Ocean werde ich einfach nicht warm und bei aller Liebe langweile ich mich bei der Band einfach zu Tode.

Doch bei Earthship sieht das schon ganz anders aus. Als Band ein absoluter Frischling, im Frühjahr 2010 erst gegründet und im Dezember desselben Jahres der erste Liveauftritt, als Musiker erfahren und versiert. Ihr schwer wummernder Sludge, ich schiebe die jetzt mal in die Ecke, denn mit der Bezeichnung Post Hardcore kann ich nichts anfangen, lebt von der Komplexität der Musik und der immer vorherrschenden Härte in der Musik. „Exit Eden“ klingt sehr wütend und Mischung aus Progressivität à la Mastodon und der Wucht von Bands wie Crowbar machen die Musik der Berliner sehr speziell und für Metalhead 08/15 schwer genießbar. Aber wer will schon Durchschnitt sein und so kann ich mir gut vorstellen, dass Earthship schnell bei den richtigen Leuten gefallen finden werden.

Natürlich sind Riffmonumente wie „Fever Pitch“ schwer und man glaubt sich einer gewaltigen Soundwand gegenüber, aber dieser Umstand hält auch immer die Spannung aufrecht und die Band schafft es bei jedem Song, diese massiven Strukturen zu halten, so dass die Welt des Hörers nicht vollends in sich zusammenbricht. Das gesamte Album zeigt von immensen Vertrauen in seine eigenen Fähigkeiten, denn wenn diese nicht gegeben wäre, könnten Earthship nicht diesen Orkan aus Wutanfällen gepaart mit gläserner Fragilität abliefern.

Diese Zerbrechlichkeit in der gewaltigen Musik macht einen sehr großen Reiz an „Exit Eden“ aus und der Hörer konzentriert sich unablässig NUR auf die Musik, so dass er in den Walzen keinen Ton verpasst, um immer wieder Neues zu finden und das strengt an. Es strengt sehr an, so dass der Genuss von „Exit Eden“ fast schon als körperliche Arbeit anzusehen ist. Wer mich kennt, der weiß, dass ich auch härtesten Anstrengungen nicht abgeneigt bin um gute Musik zu verstehen oder wenigstens zu erkennen. So ist es auch bei der Berliner Bande, es ist hart die Konzentration aufrecht zu erhalten, gerade weil die Songs allesamt sperrig sind wie eine alte Dampflok und auch in etwa genau so viel Kraft entwickeln können, damit man sie ja nicht packen kann.

Alles in alle, ist "Exit Eden" ein Debüt einer Band, die zwar noch die Nabelschnur vor sich her baumeln hat, aber Musiker voller Können, Visionen und Attitüde beherbergt. Für mich persönlich müssen sich auch The Ocean warm anziehen, denn hier züchten sie sich einen echten Konkurrenten heran. Wer Mastodon, Kylesa, Crowbar und Konsorten gerne verschnabuliert, der wird auch bei "Exit Eden" mehr als auf seine Kosten kommen. Nur immer mit dem Gedanken an das Album herangehen, dass einfach einfach zu einfach wäre.....

Punkte: 8

### **STORMBRINGER.AT:**

Das EARTHSHIP flattert aus Berlin daher, ist das Brainchild von ex-THE OCEAN Drummer Jan Oberg (hier jedoch für Voice & Guitar zuständig), der sich als zweiten Mann an der Axt gleich seinen ehemaligen Chef mit ins Boot holte. Und auch wenn Robin Staps nicht am Songwriting der „Exit Eden“ Tracks involviert war, allein seine Präsenz gibt der Scheibe (hauptsächlich Marketing-technisch) einiges. Nötig hätte Jan Oberg dieses Namedropping allerdings nicht, denn der Hybrid aus mächtig dahin groovenden Riffs und einer latenten Zornesröte im Gesicht ist auch ohne Querverweise (über)lebensfähig. Zu stark offenbart sich das wuchtige Songwriting von Mr. Oberg. Zu dominant ist sein Organ, zu durchdacht, aber gleichzeitig ungezwungen kommen die knapp Vierzig Minuten an Material daher.

Auch ob des fast gleichzeitigen Release Termines könnte man EARTHSHIP auch die deutsche Antwort auf CROWBAR nennen, wenn, ja wenn da nicht schon UNDERTOW am Start wären. Aber genug der CROWBAR'sche Verwechslungskomödien, Jan Oberg wuchtet uns mit EARTHSHIP ein pfundiges, manchmal sogar melodisch eingängiges („Sea of Peril“) Gewaltepos um die Ohren, welches derart HEAVY daherkommt, dass man meinen könnte die Bandmembers wären Konsequenter Verweigerer jeglicher Diätanomalien. Dazu gesellt sich Oberg's nicht minder brutale, oft leicht gutturale Voice und ein satter Rhythmusteppich, der es gar nicht nötig hat sich an Geschwindigkeitsorgien zu ergötzen.

Das ergibt in Summe zumeist relativ kurzweilige Brutalo Statements (lediglich „Born With A Blister“ überspringt knapp die fünf Minuten Schallmauer), die dann und wann ein wenig Happieness versprühen dürfen („Soul Embedded“), ansonsten aber durch und durch mit grimmig-bösen Blicken durch die Gehörgänge kriechen. Und diesmal passt auch der Querverweis am Promozettel, nicht nur die erwähnten CROWBAR, auch die mega-gehypften (zu Recht übrigens!) BARONESS, bzw. mit Abstrichen MASTODON zur „Leviathan“ Phase haben hier ihre Spuren hinterlassen.

Wertung: 4.0 von 5.0

### **TERRORVERLAG:**

Es gibt ja einige Menschen, bei denen man sich wirklich fragt, ob sich da nicht ein paar Klone eingeschlichen haben, um die Dinge des täglichen Bedarfs zu erledigen... Wie ist es anders zu erklären, dass THE OCEAN-Mastermind Robin Staps

begin\_of\_the\_skype\_highlighting end\_of\_the\_skype\_highlighting auch noch die Zeit findet, bei einer weiteren Band die Gitarre zu bedienen? Bringt dieser mit seiner Hauptband doch gefühlte dreißig Platten im Jahr heraus (allesamt großartig!), führt sein eigenes Label samt Webstore (eben Pelagic) und ist dabei eigentlich jeden Tag auf Tour. Hats off to Mr. Staps!

Vielleicht konnte er ja auch keinen Freundschaftsdienst ausschlagen, denn der treibende Gedanke hinter EARTHSHIP ist kein anderer als der Ex-OCEAN-Drummer Jan Oberg, der hier wiederum seine Stimmbänder malträtiert und ebenfalls die Gitarre schwingt (und auch noch in seinem eigenen Studio produziert hat!). Verdammte Multikönner! Zum größten Teil wird es aber auch an der musikalischen Qualität des Berliner Vierers liegen, dass Staps hier umgehend tätig wurde, denn diese ist mehr als offensichtlich (wenn auch nicht Weltverändernd). Wie beruhigend, dass wenigstens das Songwriting ohne den Input des OCEAN-Mannes vonstatten lief...

Musikalisch begibt man sich unumwunden auf die Spuren von MASTODON (ohne deren Frickeligkeit), die Gitarren sägen sich auf CROWBAR-Niveau durch die elf Kompositionen, können aber genauso gut in Richtung BARONESSsche Griedel-Sperenzen tendieren („A Feast For Vultures“, „Exit Eden“), während das Schlagzeug durchgängig live aus der Eingangshalle Valhallas wummert. Die gutturalen Neanderthal-Vocals von Oberg sind durchweg gelungen, klingen aber innerhalb des musikalischen Kosmos recht austauschbar. Die Kurve bekommen EARTHSHIP aber immer dann, wenn cleane (nicht im Metal-Core-Sinne!) Vocals oder andere melodiose Ideen die Oberhand gewinnen, hier sei zum Beispiel einmal „Fever Pitch“ genannt. „Soul Embedded“ ist dabei schon fast als eingängig zu bezeichnen und sticht auch durch die höhere Schlagzahl aus dem Album hervor, während die frühe PINK FLOYD-Reminiszenz „Grace“ komplett aus dem Rahmen fällt, aber zudem ebenfalls an die sphärischen „Balladen“ von DOWN erinnert.

Insgesamt bietet „Exit Eden“ 39 Minuten gelungene zähflüssige Mattenschwinger-Kost garniert mit dezentem Seventies-Feeling inklusiver metallischer Post-Prog-Kante. Man mag es fast nicht sagen, aber es ist nun einmal so: Wem THE OCEAN mit ihrem letzten Doppelschlag zu alternativ-post-rockig geworden sind, der wird an EARTHSHIP seine helle Freunde haben! Ein Qualitätsprodukt auf einem Herzblut-Label, soviel ist sicher!

## VISIONS:

**Zivilisten fahren zum Entspannen ins Ferienhaus, Ozeanologe Robin Staps geht ins Studio. Lenker und Denker bei Earthship sind andere, Sludge Metal steht trotzdem auf der Flagge.** Alleiniger Songwriter auf *Exit Eden* ist Jan Oberg, früherer Schlagzeuger im Berliner The Ocean-Kollektiv. Er und Robin Staps waren in den letzten zwölf Jahren abwechselnd Nachbarn, Zechbrüder, Bandkollegen und sind trotzdem noch gute Freunde. Inzwischen an Gitarre, Frontvocals und Produzentensessel gewechselt, zeichnet Oberg kreativ verantwortlich für dieses spannende Debüt im Geodreieck von Doom, Hardcore und Prog'n'Roll. Bis zur Albummitte konzentrieren sich die Berliner auf das Zeigen großer Schneidezähne, was in Melodie-freundlichen Songs wie *Born With A Blister* am meisten Spaß macht. Hinter der Math/Prog-Maske verbirgt sich ein zweites Gesicht, das selig bekifft in Richtung amerikanischer Südstaaten-Doomer grinst. Die herrlich öligen Gitarrenleads im Mittelteil von *Bleak* haben eindeutig das Down-Syndrom, während die eiskristallene Ballade *Grace* das gleiche psychedelische Glimmen wie Panteras 1994er Version von *Planet*

*Caravan* in sich trägt. *Exit Eden* lebt von Stilbrüchen und zum Glück gibt es noch mehr davon. Mit dem Uptempo-Ausflug *Soul Embedded* zeigen Earthship ihr persönliches Maximum Pop, bevor mit dem sendungsstarken *Exit Eden* ein letzter Hauptgang serviert wird. Hier stellt Oberg unter Beweis, dass er nicht nur den Brüllwürfel, sondern auch mehrstimmige Vocals im Stil von System Of A Down liefern kann. Der Postrock *...As If She Were A Black Bird* biegt mit einem Moog-Outro unvermittelt in Richtung Unendlichkeit ab und man fragt sich, wann die USS Erde wohl Nachschub bringt.

**8/12 martin iordanidis**

## **XXL-ROCK.COM**

So langsam, aber sicher wird mir The Ocean Chefdenker Robin Staps unheimlich: Mit seiner Stammformation hat der gute Mann dieses Jahr gleich zwei bärenstarke Scheiben veröffentlicht, tourt fleißig durch die Weltgeschichte, betreibt ein Plattenlabel und stieg mal eben so bei Earthship ein, die mit „Exit Eden“ dieser Tage ein gelungenes Debüt veröffentlichen.

Gegründet wurden Earthship laut Plattenfirmeninfo nach einer feuchtföhlichen Nacht von ex-The Ocean Drummer Jan Oberg (hier für Gitarre & Vocals zuständig), der auch das musikalische Zepter fest in der Hand hält und Staps hier lediglich „nur“ die zweite Gitarre spielt. Wer nun quasi eine Kopie des ehemaligen Kollektivs erwartet, soll bitterlich enttäuscht werden. Denn die Berliner toben sich in gänzlich anderen Gefilden aus, als Staps Hauptband und macht all jene glücklich, die entzückt zu älteren Mastodon, Baroness und Crowbar wie verrückt zappeln und schwitzen. Fakt ist allerdings, dass gewisse Parallelen bezüglich der Arrangements (z. B. bei „Fever Pitch“ oder dem Titelsong) zu neueren The Ocean nicht von der Hand zu weisen sind. Keine große Überraschung, wenn man sich die Personalbesetzung vor Augen hält.

Was „Exit Eden“ so wertvoll macht, ist die Tatsache, wie abwechslungsreich, spannend und mitreißend die Songs arrangiert sind. Bestes Beispiel das großartige „A Line Divides“: Der Track beginnt mit einem monströs schweren Riff, überrascht mit einem melodischen Mittelteil und steigert sich in ein endgeiles, finales Gitarrenlead. Da möchte man aufspringen, die Fäuste ballen und schreien: "Jawohl, so muss das sein!"

Aber auch die restlichen Songs funktionieren bestens, was das grandiose „Feast For Vulture“ mit seinem dezenten Südstaaten-Flair eindrucksvoll unterstreicht. Oder auch „Bleak“, dessen Solo einer Combo wie Down alle Ehre macht.

Für mich stellt „Exit Eden“, das passend mit einem schönen, erdigen Sound gesegnet ist, ausnahmslos das erste Highlight des noch jungen Jahres dar.

4/5 Punkte

## **ZILLO:**

Der ehemalige The-Ocean-Schlagzeuger Jan Oberg landet mit seinem Erdschiff in Eden. Mit dabei: The-Ocean-Sänger Robin Staps, der die zweite Gitarre bedient. Earthship klingen wie The Ocean in deren brachialen Momenten – jedoch ohne psychedelisches oder experimentelles Beiwerk. Demzufolge gibt es auf "Exit Eden" eine Mischung aus Sludge, Slow- und Postcore zu hören, deren Lasur lavazäher Doom durchbricht. Die Songs wälzen

sich zentnerschwer durch das Bewusstsein und lassen eine massive Klangwand entstehen, gegen die man sich beinahe physisch anlehnen könnte. Bei aller Wucht streuen Earthship gelegentlich Passagen mit klarem Gesang ein und halten kurz inne, ehe die nächste Woge heranrollt. Ein Keil rammt sich ins Hirn und evoziert Urerinnerungen, die das kollektive Unbewusste kitzeln. Archaisch und direkt geht ein Album vor, das den Hörer in sein wahres Selbst katapultiert – Katharsis inklusive. Die Songs sind verschachtelt und komplex, schaffen es aber, zugänglich zu bleiben. Das Album klingt äußerst organisch und wirkt, als sei es live eingespielt worden: echt und ohne doppelten Boden. Wer es authentisch liebt und gerne die älteren Neurosis, Crowbar oder The Ocean hört, ist hier bestens beraten. *Schäfer*